

VOM TAGE

Der arme Kubandorff hat wieder einmal Pech gehabt. Sein Schicksal will, daß alles schief geht. Erst der Krad mit seiner Frau — und jetzt kommt ihm noch sein Bankier mit dem Geld, das er so schön ins Ausland verfrachtet hat, durch. Dabei



sch der Mensch nicht einmal semitisch aus. Doch der große General wird sich schon zu helfen wissen. Er schreibt wieder ein paar Memoiren, den Materialwert erhält er bestimmt dafür, und außerdem: die Republik zahlt ja doch alles. Das eine aber hat er einsehen müssen, zum Schreiben hat er genau so wenig Talent wie zum Kriegsführen. — Selbst beim Kegeln hat er nichts als Dazgen geschoben. Und er wäre doch so gerne deutscher Kegelspieler geworden.



Herr Paul Gmund hatte da schon mehr Chancen, der hat immerhin vierzehnhundert Holz getrubelt. Jetzt sitzt er ruhlos bei Muttert und regelt alles, was ihm zwischen die Finger kommt. Emil, der Jüngste, macht den Kesseljungen. Das Geschick ist schon in Scherben, nun kommen die Kesseljungen heran. Die arme Gattin weiß sich kaum noch zu helfen. Heute hat sie ein Duzend Pyram. Druckköpfe gekauft und sie im Granulat verduddelt. Sie hofft bestimmt, in Kirche einen Goldschatz zu heben. Der Stein der Weisen ist gefunden. Herr Prem hat ihn! Damals, in der großen Zeit hat er all sein Geld für Eisen gegeben, das er dann zu patriotischen Druckköpfen verarbeitet ließ.



Diese Köpfe, die er in feinen Untergrundkonten aufbewahrt hat, haben sich in der Zwischenzeit in



reines Gold verwandelt, nur ein paar Duzend fehlen, die hat irgendein schlechter Mensch heimlich ausgegraben. So zentriert sich der Opferinn der Industrie.



Das neue französische Kabinett hat Herrn Prem sofort den Posten des Finanzministers angeboten. Er soll mit einer Ministerliste das Land besetzen und verborgene Goldlager entdecken. Außerdem sucht Poincaré den Horizont nach dem Streifenmännchen Silberstreifen ab. Sobald er ihn findet, läßt er ihn auf Grund des Streifenmännchen herausheben und zur Sitzung des Franc auszusüßigen. Vorläufig hat er ihn aber noch nicht gefischt.



Abdankt.

S. M. S. Panzerfregatte „Schlagsahne“



Während der russische „Panzerkreuzer Potemkin“ zum alten (Mühl-) Eisen geworfen werden sollte, legten die trendsetzenden Lichtschwerhörigen sofort einen neuen Filmfaden in die Wanne, der getrieben die „S. M. S. Panzerfregatte Schlagsahne“ getauft wurde und, da alle Potemkinischen Wärmer von vornherein über Bord geworfen waren, sämtlichen nationalfeindlichen maritimen Belangen gerecht werden dürfte.

Welch eine Fregatte! Welch holde Gattinnen! Denn ihrer gibt es viele, die der Potemkin ins orientalische hatte. Der ewigglühende, an seinem wulstigen Weißbart beifigste Admiral, an der die Nase des Kommandanten milt, ließ es sich anlegen sein, für seine braven Jungen das beste Weiswohlf der Erde an Bord zu charten. Henry Porten, hier unter dem Namen „Bordweiswohlf“ wieder einmal eine Doppelrolle spielend, spielt einerseits die Empfangsdame im Salon des Kommandanten v. Varen aufbindend, andererseits die holde Schiffsführerin, deren Aufgabe es ist, die als unternehmende Geschäftin an Bord gekommenen Matrosenkreuzer zu fahrlässigen Seereden heranzunehmen. Ueberhaupt spielt neben dem feuchten Element, das von einer Fregatte nicht ganz zu trennen war, das fröhliche Element eine Hauptrolle. Während der Bordweiswohlf und Erimmerdienst nur von den Schiffsoffizieren getan wird, rümt das Leben der Matrosen wie eitel Schlagsahne und als rechte Maß- und Bader-Fue herein. Freilich, gegen zehn, wenn die ersten Sonnenstrahlen durch die Masten des ersten Kabinennaddehen für alle die Matrosen, dann spielt die Bordkapelle, aus der „Wilhelma“ rekrutiert, nette Seemannsweisen, wie: „Kette zieht

durch mein Gemüt“ oder „Was machst du mit dem Knie, lieber Hans?“ Dann wird gefühlvoll, Urlaub für Matrosen ist unbekannt, Schießübungen finden nur mit Douletten statt. Uebergerichteteste deutliche Gemütsfäden

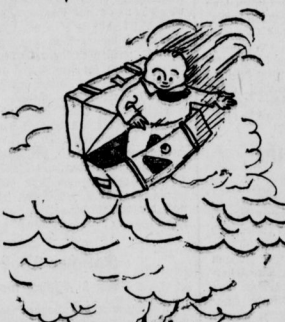
In das paradiesische Leben der Matrosen schließt eine Meuterei. Das heißt Meuterei ist ein übertriebener Ausdruck. Es handelt sich vielmehr um einen äußerst humorigen Funge freier, da die Matrosen dem Kommandanten launig und schelmisch erklären, sie könnten nicht täglich Hamburger Gans mit Schlagsahne essen. „Dann muß ich Ihnen, hochverehrte Freunde, etwas vorschlagen“, geht der ewig lächelnde Kommandant auf die Meuterei ein. „Erstens sollen

Sie, meine Herren, nun doppelte Gage erhalten und zweitens werde ich für Ihre nötige Bewegung sorgen durch ein solennes Täuschen.“ Damit klappert er in die Hände und ruft: „Schweigen, her zu ihnen!“ Die netten Damen stoffen ihr Bild geuer, man tanzt, und alles ist wieder in Schlagsahne.

Das ist etwas wahrhaft Potemkinisches! darf der Beschaue mit vollem Recht sagen, und der selige Potemkin würde, wenn er den Schlagsahne der Bordkapelle lauschen könnte... So leben wir, so leben wir, so leben wir alle Tage... seine helle Freude daran haben! Dictor.

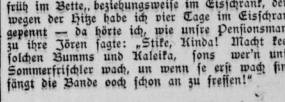
WIE WAR'S IN DER SOMMERFRISCHE?

Wißt ihr noch, als wir noch Hofenmäße, und die gute Tante phantasiehaftig: Vor uns ausgebreitet ihre Märchenstöße und mit 1000 uns und einer Nacht gelacht? Von den lieben Kindermärchen allen Wem so frag ich, hat dabei amnesti Jones nicht besonders gut gefallen. Wo ein Koffer durch die Luft gerührt? Wiesien lagen mit gestämmten Stellen, Länder floren unterm Koffer hin, um die Wette floren wir mit dem eisernen, und es lag ein tiefer Sinn darin: Nämlich, sorglos so bahntreiben — Ich, und wäre es vier Wochen nur! — Solches wird ein holdes Märchen bleiben Meißens wie des Kistens Quadrat! Manches freilich sah den Himmel offen, Andre fanden das bewußte Haar, Wieder andre, glücklich eingetroffen, Sagen: „Mensch... der war'n, wissat war!“



Und man hört so manches!

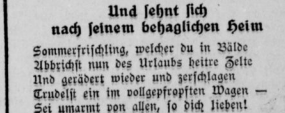
„Um meine Nachtruhe waren sie rüchlich besorgt“, berichtete der dies Kühnheit. „Ich lag noch



früh im Bette, beziehungsweise im Eisenrand, denn wegen der Hitze habe ich vier Tage im Eisenrand gespart — da hörte ich, wie unse Pensionnanna zu ihre Jöten sagte: „Stife, Kinda! Macht kein solchen Summs und Kalleka, sons war'n unse Sommerfrischer wach, un wenn je eilt wach sinn, fängt die Bande doch schon an zu frassen!“



Kein Glück ohne Nötting!
Nötting war ganz wie das Kind im Haus In seiner börsischen „Waldbesuch“;



Kaum war er da, bekam die Kuh Ein Kälbchen, und der Wirt rief aus: „Kauu sinn Se det uns eingeklebt, Gleich hat das Nindelich sich vermehrt!“

Und sehnt sich nach seinem behaglichen Heim

Sommerfrischling, welcher du in Walde Abdrichst nun des Urlaubs heitre Zelte Und geradert wieder und geschlagenen Tundeilich ein im vollgepackten Wagen — Sei unarmt von allen, so dich liebert!



Wie sie glücklich wir zu Haus geblieben, Wollen keine Müdenkliche Hülsen Und geleiten dich zu saubren Pfählen, Wo behaglich im gewohnten Kreise, Wenn der Staub geschüttelt von den Sohlen, Du dich von der reuern Badereise Hier am reuern Bufen kannst erholen! Denn die Liebe bleibt des Lebens Wirtze — Deine Gattin trägt sie in der Schürze! Stapp Stapp.



Ferienfreud und Ferienleid



Als Ver- und Zerlobte empfehlen sich



Aus des Meeres und der tiehe Wellen Erleben glücklich an den grünen Strand, Die sich als Verlobte vor hier stellen: Zemintraude und Karl-Ferdinand.

Solcher hat zwei Seiten die Medaille, Auch Zerlobnisse, sie kommen vor. Hinten türmt „der Dritte“, die Kanaltie, Vorne abhaut Max von Ellinor.

